

So gelingt der Abschied vom Fossilen

Was bedeutet das Nidwaldner Energiegesetz für Hausbesitzer? An den Energietagen gab's nicht nur darauf Antworten.

Matthias Piazza

Die Bilder hätten gegensätzlicher nicht sein können. Mitten im Meer steht eine künstlich geschaffene Insel mit kreisförmig angeordneten Wolkenkratzern. Was wie eine Fantasiestadt wirkt, ist echt. Für 15 Milliarden Dollar wurde diese künstlich angelegte Insel The Pearl in Doha, der Hauptstadt von Katar, geschaffen. Ein anderes Bild zeigt ein Wald im Hergiswiler Raintobel. Gefällte Bäume werden vor Ort zu Holzschnitzeln verarbeitet.

Die beiden kontrastreichen Bilder bildeten zusammen den Rahmen des Vortrags von Luca Pirovino. Der Leiter der Energiefachstelle Nidwalden referierte an den Nidwaldner Energietagen am Donnerstagabend in der Stanser Berufsfachschule über das neue Nidwaldner Energiegesetz, das voraussichtlich diesen Herbst in Kraft tritt. Und darüber, wie der Weg zur fossilfreien Zukunft aussehen könnte.

Ab den 1950ern explodierte der Energieverbrauch

Der Blick in unsere Energievergangenheit brachte Eindrückliches zutage. Bis zum Zweiten Weltkrieg war der Energieverbrauch überschaubar, Kohle und lokales Holz deckten den bescheidenen Energieverbrauch ab. «Ab den 1950er-Jahren explodierte unser Energieverbrauch regelrecht», erläuterte Luca Pirovino vor den rund 50 interessierten Zuhörern. «Das war nur dank fossilen Energieträgern möglich. 75 Prozent der Energie kommen aus dem Ausland, 63 Prozent davon sind fossile Energieträger. 7 Milliarden Franken zahlen wir jährlich fürs Erdöl.» Dies habe den erdölfördernden Ländern einen unglaublichen Reichtum



Im Raintobel wird geschlagenes Holz als Holzschnitzel verarbeitet und im Wärmeverbund Grossmatt verheizt.

Archivbild: Nidwaldner Zeitung

beschert. «Künstliche Inseln wie The Pearl entstanden, die 30-mal so teuer sind wie das Bürgenstock-Resort», veranschaulichte er.

Die fossilfreie Zukunft sollte die Aufnahme aus dem Raintobel zeigen. Das geschlagene Holz wird als Holzschnitzel im zwei Kilometer entfernten Wärmeverbund Grossmatt verheizt und wärmt so das Schulhaus Grossmatt und die Wohnungen im Quartier. «Statt im rund 6000 Kilometer entfernten Katar bleibt die Wertschöpfung bei uns und schafft einheimische Arbeitsplätze», erklärte er. Alleine mit Holz sei die Energiewende aber nicht zu schaffen.

Die 55 Kubikmeter Energieholz des Holzschlags Raintobel würden gerade einmal die Energie von 11500 Liter Heizöl enthalten, was etwa dem jährlichen Verbrauch eines grösseren Mehrfamilienhauses entspreche. Im Vergleich zu den Nachkriegsjahren hätten wir heute jedoch moderne Technologien, um das Erdöl zu ersetzen.

Noch 3000 Ölheizungen gibt es in Nidwalden

Ziel ist gemäss Pirovino, dass die rund 3000 Ölheizungen im Kanton Nidwalden früher oder später der Vergangenheit angehören. Zwar dürften auch weiterhin alte durch neue Ölheizun-

«Sieben Milliarden Franken zahlen wir jährlich fürs Erdöl.»

Luca Pirovino
Leiter Energiefachstelle
Nidwalden

gen ersetzt werden, wenn dabei 10 Prozent des Wärmebedarfs durch erneuerbare Energien erzeugt würden.

Von fossilen Energieträgern rät er aber ab. «Setzen sie auf erneuerbare Energien. Schliessen Sie Ihr Haus an einen Wärmeverbund an. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn eine solche Leitung für teures Geld verlegt wurde und an einem Haus entlangführt, dass nicht daran angeschlossen ist.» Je mehr Gebäude an einem Verbund angeschlossen seien, desto rentabler sei er. Auch eine Wärmepumpe sei eine taugliche Alternative. Dies rechne sich auch finanziell. Man spare mit einer Wärme-

pumpe schnell rund 1000 Franken Heizkosten jährlich und dank den Fördergeldern des Kantons würden die etwas höheren Investitionskosten abgedeckt. Auch beim Bau von einer Fotovoltaikanlage gehe die Rechnung auf. «Die Investitionskosten einer 12-Kilowatt-Anlage von 30000 Franken sind bei jährlichen Einsparungen der Stromkosten von 2000 Franken in 15 Jahren amortisiert.»

Holzknappheit und Stromkosten

Mit Interesse hat auch ein Ennetbürger Mehrfamilienhausbesitzer den Vortrag verfolgt. Im über 50-jährigen Haus stehe der Ersatz der Ölheizung an. Noch sei er sich nicht schlüssig, was der beste Ersatz sei. Bei der Wärmepumpe spiele der Strompreis eine Rolle, beim Wärmeverbund sei man auf das Holzvorkommen angewiesen, und zurzeit habe man ja eine Holzknappheit. «Die meisten Wärmeverbünde in Nidwalden werden von den Korporationen betrieben, die auch den Wald besitzen. Sie haben ein Interesse, dass ihr Wärmeverbund auch preislich attraktiv ist», entgegnet Luca Pirovino. Wenn der Preis fürs Nutzholz steige, heisse das nicht, dass die Holzschneitler teurer würden.

Auch das Argument des schwankenden Strompreises für Wärmepumpen relativiert er. Dies falle kaum ins Gewicht, da Wärmepumpen dank ihres hohen Wirkungsgrades sehr wenig Strom brauchten im Vergleich zur erzeugten Wärme. Und dann hätte man immer noch die Möglichkeit, mit einer Fotovoltaikanlage den Grossteil des benötigten Stroms selber zu erzeugen, was einem vom Strompreis weitgehend unabhängig mache.

Obwaldens Gesamtverkehrskonzept geht in die Vernehmlassung

Nachdem Ziele, Strategien und Massnahmen zusammengetragen wurden, folgt jetzt die letzte Überprüfung durch alle Beteiligten.

Wirtschaft und Bevölkerung sollen auch in Obwalden weiter wachsen. Damit steigen die Bedürfnisse an eine sichere und zuverlässige Mobilität. Um diese nachhaltig, sicher und ressourcenschonend weiterzuentwickeln, hat die Regierung ein umfassendes Gesamtverkehrskonzept mit Strategien und Massnahmen erarbeitet.

Neben dem Alltagsverkehr spielt der Tourismus- und Freizeitverkehr eine wichtige Rolle. Handlungsbedarf besteht insbesondere bei der Abstimmung von Siedlung und Verkehr sowie bei der Erschliessung der Tourismusgebiete. Neben Grundlagen und übergeordneten Zielen enthält das Gesamtverkehrskonzept auch konkrete Strategien und Massnahmen zur Weiterentwicklung des Bereichs Verkehr und Mobilität. Dabei geht es unter anderem um die siedlungsverträgliche Neugestaltung der Ortsdurchfahrten,

den gezielten Ausbau der Veloinfrastruktur, die Weiterentwicklung des öffentlichen Verkehrs inklusive eines behindertengerechten Ausbaus der Bushaltestellen und ein Mobilitätsmanagement in grösseren Unternehmen. Mit geeigneten Massnahmen sollen die Erreichbarkeit der Tourismusgebiete attraktiver und die damit zusammenhängenden Verkehrsprobleme reduziert werden.

Eine Grundlage für künftige Projekte und Planungen

«Es ist wichtig, dass die Lösungen gemeinsam erarbeitet werden», sagt Baudirektor Josef Hess. So wurden alle für den Verkehr in Obwalden relevanten Organisationen einbezogen: Gemeinden, Transportunternehmen, Bergbahnen, auch Fachorganisation wie VCS, TCS oder Pro Velo, Tourismusorganisationen sowie die Nachbarkantone und betroffene Bundes-

ämter. In mehreren gemeinsamen Workshops wurden die Ziele, Strategien und Massnahmen erarbeitet und diskutiert. Nachdem in einer ersten Runde die Auslegeordnung gemacht und in einer zweiten Massnahmen definiert wurden, wird der Bericht daraus nun bis Ende Juni in die Vernehmlassung durch die Beteiligten geschickt. «Die Frist ist relativ kurz, weil die meisten Inhalte bereits bekannt sind. Es geht darum, sicherzustellen, dass alles richtig abgebildet ist», so Josef Hess.

Parallel zur Vernehmlassung arbeitet der Kanton am Konzept weiter. Es gilt, Prioritäten und Zuständigkeiten festzulegen und Kosten abzuschätzen. Im September soll der Bericht zuhanden des Kantonsrats verabschiedet werden, der ihn dann im Januar 2022 zur Kenntnis nehmen soll. Wie die Regierung in einer Mitteilung festhält, ist das Gesamtverkehrskonzept als

«Bei den Radwegen wollen wir jetzt wirklich vorwärts-machen.»



Josef Hess
Baudirektor Obwalden

Fachgrundlage zwar nicht direkt verbindlich für Behörden oder Private, bildet aber die Grundlage für eine koordinierte Projektierung und Realisierung von Verkehrsprojekten und für eine zukünftige Überarbeitung der kantonalen Richtplanung.

Zusammenarbeit mit dem Nachbarn Nidwalden

Eine besondere Rolle im Konzept nimmt der Freizeit- und Tourismusverkehr nach Engelberg ein. Die Auswirkungen sind in mehreren Nidwaldner Gemeinden an Spitzentagen spürbar und führen zu Überlastungen auf den Strassen im Engelbergertal. Die vorgeschlagenen Massnahmen umfassen eine zeitliche Glättung der Spitzen im Rückreiseverkehr sowie eine systematische Stärkung des öffentlichen Verkehrs. Dabei sei man auch im Austausch mit dem Kanton Nidwalden, der ebenfalls daran ist, ein Gesamtver-

kehrskonzept zu erstellen, sagt Josef Hess. «Die Konzepte werden aufeinander abgestimmt.» Berücksichtigt wurde, soweit schon möglich, auch das Projekt Titlis 2030. Die im Plangenehmigungsverfahren definierten Massnahmen wie ÖV-Attraktivierung oder Parkplatzbewirtschaftung sowie erwartete Frequenzen fliessen ebenfalls ins Konzept ein. Auch in anderen Belangen arbeite man Seite an Seite mit Nidwalden, betont Josef Hess. «Auch wir wollen eine Kapazitätsverbesserung auf der A2 am Lopper, weil uns die Rückstaus ebenfalls betreffen.»

Nach Vorliegen des Gesamtverkehrskonzepts will Josef Hess möglichst bald an die Umsetzung gehen. «Insbesondere bei den Radwegen wollen wir jetzt wirklich vorwärts-machen, das ist schon lange ein brennendes Thema.»

Philipp Unterschütz